

Reaktorunglück in der Sowjetunion

Radioaktive Wolke über Finnland und Schweden

In einem sowjetischen Atomkraftwerk in der Ukraine hat sich ein Unglück ereignet, bei dem eine nicht näher bekannte Zahl von Menschen verletzt wurde. Bei dem Unfall wurde offenbar der Reaktorkern des Kraftwerkes beschädigt, und aus einem Leck entwich eine atomar strahlende Wolke, deren Ausläufer sich bis nach Skandinavien ausbreiteten. Die Moskauer Nachrichtenagentur Tass verbreitete am Montag zwei Meldungen über das Unglück. Darin hiess es, den «Betroffenen» werde geholfen. Eine Untersuchungskommission sei gebildet worden, und Massnahmen zur Beseitigung der Folgen des Unglücks seien eingeleitet worden.

Moskau. – Tass berichtete, bei dem Unfall sei ein Reaktor beschädigt worden. Aus dem Bericht ging nicht hervor, wo sich der Unglücksreaktor befindet. Möglicherweise handelt es sich um die Stadt Tschernobyl. Sie liegt an der Desna, einem Nebenfluss des ins Schwarze Meer fliessenden Dnjepr.

Die sowjetischen Medien berichten nur selten über natürliche oder von Menschen verursachte Katastrophen – eigentlich nur dann, wenn es viele Verletzte und erheblichen Sachschaden gegeben hat oder wenn Ausländer betroffen sind. Die Agentur machte keine Angaben darüber, wann sich das Unglück ereignete. Da jedoch eine radioaktive Wolke in Finnland bereits am Sonntag abend und in Schweden am Montag morgen festgestellt wurde, dürfte sich das Unglück bereits in der vergangenen Woche ereignet haben.

In dem zweiten Tass-Bericht hiess es, der Unfall in dem Kernkraftwerk sei der

erste, der sich in der Sowjetunion ereignet habe. Dem wird von Fachleuten im Westen widersprochen. Beobachter und im Exil lebende sowjetische Wissenschaftler haben von einem schweren atomaren Unfall im Gebiet von Tscheljabinsk im Ural berichtet. Es hiess, bei diesem Unglück seien 1958 Hunderte von Menschen ums Leben gekommen und ein riesiges Gebiet sei atomar verseucht worden. Das betroffene Gebiet darf bis heute nicht betreten werden.

Schwedische Regierungsbeamte beschuldigten die Sowjetunion, sie habe es zugelassen, dass sich die radioaktive Wolke ohne Warnung über grosse Teile Skandinaviens ausgebreitet habe. Die erhöhte Strahlungsmenge sei nicht nur bei dem 160 Kilometer nördlich von Stockholm gelegenen Kernkraftwerk Forsmark, sondern auch bei dem südschwedischen Kernkraftwerk Barseback gemessen worden. Auch die Behörden in Däne-

mark hätten einen Anstieg der radioaktiven Strahlung festgestellt. Die schwedische Energieministerin Birgitta Dahl sagte auf einer Pressekonferenz in Stockholm, für die Bevölkerung bestehe durch die erhöhte Strahlung zwar keine Gefahr, es sei jedoch «nicht akzeptabel, dass die schwedischen Behörden nicht vorher informiert worden sind».

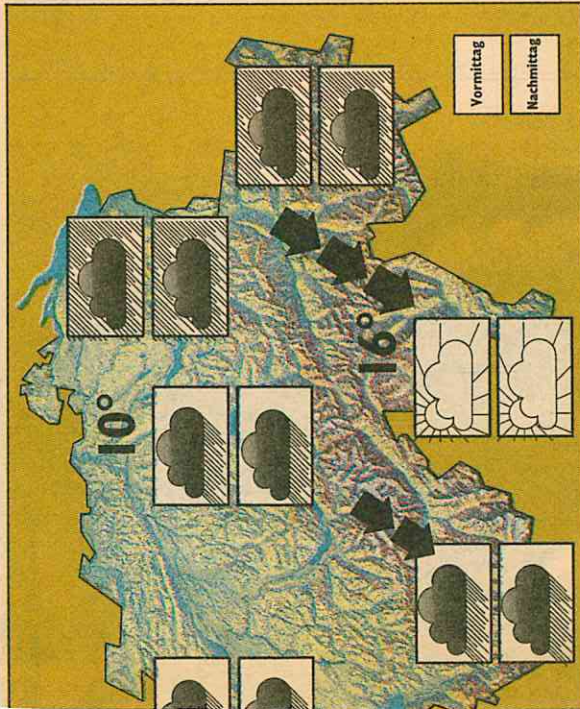
Antti Vuorinen, ein Beamter im finnischen Amt für Strahlung und nukleare Sicherheit, erklärte in einem Interview, in Kuopio im Norden Finnlands sei am Sonntagabend um 20.00 Uhr MEZ ein starkes Ansteigen der Radioaktivität festgestellt worden. Die Strahlung sei zu diesem Zeitpunkt vier- bis fünfmal höher als normal gewesen. Am Montagabend teilte das finnische Amt mit, die Strahlung sei auf das Sechsfache des normalen Wertes angestiegen.

Gunnar Bengtsson, der Leiter der schwedischen Behörde für Strahlung und nukleare Sicherheit, erklärte, die in Finnland gemessenen Strahlungen seien zehnmal höher gewesen als die in Schweden. Die in Skandinavien festgestellten Strahlungspartikel hätten nur ein sehr kurzes Leben, und «nach ein paar Tagen» würden sie verschwunden sein. Es sei aber nicht bekannt, ob noch weitere Strahlungspartikel mit dem Wind hergetragen würden. (AP)

Erfolg für Fusionsforscher

Vor der Nutzung des energiebringenden künstlichen Sonnenfeuers in künftigen Kernfusionsreaktoren steht noch immer die ungemein schwierige Aufgabe, dass man es mit einer Anfangstemperatur von mindestens 100 Millionen Grad Celsius erst einmal entzünden muss, und das in einer von stärksten Magnetfeldern in einer ringförmigen Reaktorkammer freischwebend gefesselten und ausreichend dichten Mischung aus elektrisch geladenen Atomen des schweren und des überschweren Wasserstoffs. Aufgeheizt wird dieses Plasma bisher vor allem mit starken elektrischen Strömen in ihm selbst, durch die Einstrahlung sehr energiereicher Radiowellen und durch den Einschuss schneller ungeladener Wasserstoffteilchen. Dabei ist man nun bei Experimenten am Joint European Torus JET in

Culham in Grossbritannien, an dessen Entwicklung alle europäischen Fusionslabors beteiligt sind, ein gutes Stück weitergekommen. Das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik in Garching bei München teilt nun mit, dass man durch den Einsatz der ersten der insgesamt zwei vorgesehenen Teilchen-Einschussheizungen bereits eine Plasmatemperatur von 65 Millionen Grad Celsius erreichen konnte. Dieser sogenannte Neutralteilcheninjektor kann in Pulsen von fünf Sekunden Dauer nicht weniger als 5,5 Millionen Watt Leistung in das Plasma einstrahlen. Bis 1989 soll nun die Plasmaheizung des JET gestuft auf 25 Millionen Watt angehoben werden, 10 Millionen davon sollen die Neutralteilchen bringen, die anderen 15 Millionen eingestrahle Radiowellen. (df.)



eine für diese Jahreszeit normale Menge. Am Montagmorgen waren es an der gleichen Stelle auf 1890 Meter Höhe 645 cm. Können Sie sich so etwas vorstellen? In Zürich brachte der April bis am Montagmorgen 160 mm Niederschlag, das sind knapp 180 Prozent des langjährigen Durchschnitts.

Nun aber zur aktuellen Wetterlage. Die sieht für die Alpenordseite ungünstig aus. Ein Tief liegt mit seinem Zentrum über Italien. Es steuert einerseits auf seiner Ostflanke feuchte Mittelmeerluft über den Balkan zu den Alpen. Andererseits verursacht es ein markantes Druckgefälle von Nord nach Süd über die Alpen. Das heisst, die mässig kühle Luft auf der Alpenordseite wird gestaut, während gleichzeitig die milden Luftmassen aus Osten darübergleiten.

Das für diese Gegenstromlage verantwortliche Tief über Italien verlagert sich in den kommenden Tagen langsam über die Adria zum Balkan. Die Zufuhr feuchter Luft in der Höhe bleibt indes erhalten. Gleichzeitig verlagert sich die über der Bretagne angelangte Front bis am Mittelmeer zur Alpenordseite und wird damit gegen die Alpen verlängern. Es ist also vor auszusehen, dass die Schlechtwetterlage auf der Alpenordseite bis über die Wochenmitte anhalten dürfte. Durch den einsetzenden Nordföhn wird im Tessin jedoch bereits am Dienstag die Bewölkung aufreissen und endlich sonniges Wetter einkehren.

In der zweiten Wochenhälfte sollte sich das Mittelmeertief auffüllen. Gleichzeitig schwenkt ein Hochdruckkeil von der Biskaya nach Mitteleuropa. So kann erwartet werden, dass ab Donnerstag oder Freitag die Bewölkung auch nördlich der Alpen aufreissen und in der Folge ziemlich sonniges Wetter eintreten sollte. *Cumtutus*

PROGNOSEN

Montagabend

merisch. Temperaturen
10 Grad.

seite, Wallis und Grau-

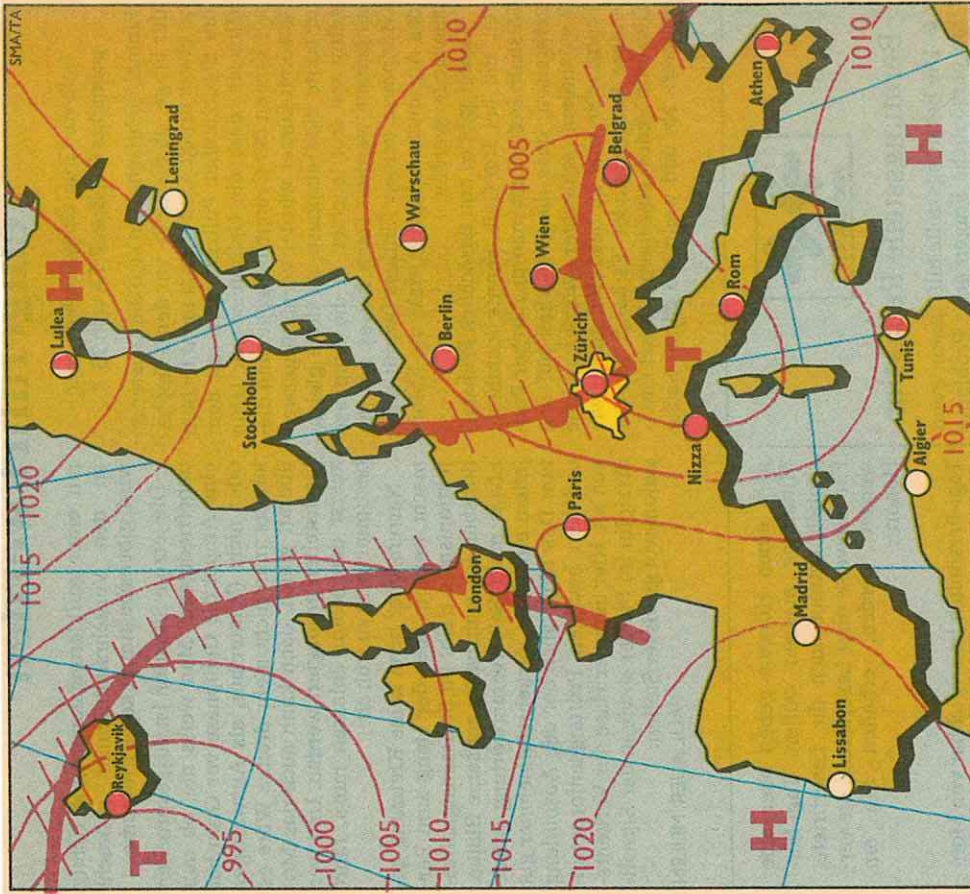
nd zeitweise Nieder-
im Osten. Schneefall-
300 und 1800 m, in den
eil noch tiefer. Tempe-
5 und 10 Grad. In den
Niederungen mässiger

och ausgedehnte Wol-
südlich besonders im
weise sonnig.

AUSSICHTEN

bis Samstag

Heute Dienstag hat die intensivste Niederschlagsperiode seit Menschengedenken im Tessin ein Ende gefunden. Bevor wir die weitere Entwicklung der Wetterlage verfolgen wollen, seien hier nochmals einige Angaben notiert, die das Ausmass des extremen Niederschlags veranschaulichen. In Locarno-Monti fielen bis Montagabend 71 cm Regen, das ist immerhin 4,5mal soviel wie in einem normalen April. In Camedo im Centovalli fielen seit dem 1. April über 125 cm Wasser vom Himmel, eine Menge, die man in der Schweiz noch nie in einem einzigen Monat aufgefangen hat. In Robiei zuhinterst im Val Bavona hat der Beobachter am 2. April 215 cm Schnee gemessen,



Prognosen für Dienstag, 29. April 1986, 13.00 Uhr

- ↑ warme Luftströmung
- ↑ kalte Luftströmung
- ▲ Kaltfront
- ▲ Warmfront
- ▲ Okklusion (Kaltfront holt Warmfront ein)
- 1015 Linien gleichen Luftdrucks in Hektopascal = mbar
- /// Regen oder Schnee
- ▽ Gebiet mit Schauern
- ⚡ Gewitterzone
- heiter
- ◐ bewölkt
- ◑ bedeckt
- H = Hoch
- T = Tief